

Abschied in Raten

Autor(en): **Boss, Stefan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Visit : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich**

Band (Jahr): - **(2020)**

Heft 2: **Loslassen : weshalb der Abschied von Vertrautem so schwerfällt, gleichzeitig aber auch befreien kann**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-928358>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Abschied in Raten

Was tun, wenn man den elterlichen Haushalt auflösen muss und selbst schon alles hat? Möglichst wenig behalten, lautete der Plan des Autors. Fast wäre er damit durchgekommen.

Text: **Stefan Boss** Fotos: **Sasi Subramaniam**

Ein Brockenhaus kam erst am Schluss zum Zug, als es vor ein paar Jahren darum ging, das elterliche Einfamilienhaus im Bernbiet zu räumen. Nach einer schweren Krankheit musste mein Vater in ein Pflegeheim und konnte nicht mehr zurück ins Einfamilienhaus, in dem wir vier Kinder ab den 1970er Jahren aufgewachsen waren.

Obschon meine Eltern keine ausgesprochenen Sammler waren, häuften sich in 40 Jahren doch ziemliche Mengen an Möbeln, Lampen, Schuhen, Tellern und Langspielplatten an. Da ich selbst in einem kleinen Reihenhaus in einem städtischen Umfeld wohne und drei Kinder habe, war der Platz bei uns von Anfang an knapp. Ich wollte daher möglichst wenig behalten und viel loslassen, so lautete meine Strategie.

Festliches Tee-Set

Nach einem Rundgang durchs elterliche Haus entschied ich mich für ein grosses Tee-Set mit farbigen Tellern, das meine Eltern wohl zu ihrer Hochzeit 1960 geschenkt bekommen hatten. Es stammt aus dem englischen Staffordshire und wurde bei uns jeweils zu festlichen Gelegenheiten wie Weihnachten und Ostern aufgetischt. Die fröhlichen gelben und grünen Farben auf Tellern und Teekanne haben es mir angetan, und ich finde, das Design ist auch 60 Jahre danach erstaunlich modern geblieben. Mein älterer Bruder nahm auch ein paar dieser Teller und Tassen - wenn ich eine grössere Teeparty machen will, muss ich einfach auch ihn einladen.

Neben ein paar Familienfotos wählte ich eine grosse Musikdose der Firma Reuge. Es handelt sich um ein kleines Meisterwerk Schweizer

Handwerkskunst. Gekauft hatte mein Vater es in den 1970er Jahren bei einem Familienausflug ins Musikautomatenmuseum, das sich in L'Auberson im waadtländischen Jura befindet. Als Kinder waren wir fasziniert von der Walze und den kleinen Zähnchen, welche sich im Kreis drehen und Mozarts Türkischen Marsch erklingen lassen. Der Clou bestand darin, dass sich die Walze beim Drehen seitlich leicht verschiebt und so alle drei Teile des Marsches (drei Umdrehungen auf der Walze!) darauf Platz finden.

Da weder meine Geschwister noch mein Vater Einspruch erhoben, packte ich die Musikdose und das Tee-Set in eine Tasche und fand, ich sei mit meinem Plan, möglichst wenig mitzunehmen, ziemlich gut durchgekommen. >>



Vom Tee-Set, das die Eltern zu ihrer Hochzeit im Jahr 1960 erhalten haben, hat sich der Autor nicht trennen können.

Bild: Stefan Boss



Auch die Geschwister suchten sich ein paar Dinge aus. Das Haus war danach aber immer noch sehr voll. Mein älterer Bruder machte sich deshalb daran, zahlreiche Möbelstücke zu fotografieren und auf der Onlineplattform Ricardo direkt zu verkaufen. Das war zwar arbeits- und manchmal nervenaufreibend. Aber es gelang ihm, 40 bis 50 Artikel zu verkaufen. Auch ein alter Schrank, den wir ziemlich hässlich fanden, fand zu unserer Überraschung einen Käufer. Es habe ihm Befriedigung bereitet zu sehen, wie sehr sich die Leute beim Erwerben eines Schnäppchens freuten, sagt er heute.

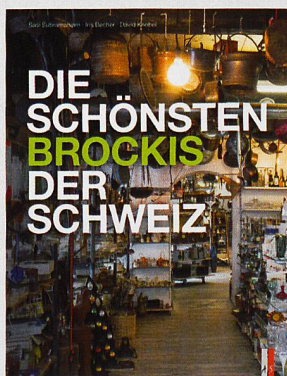
Dass wir auch die massive Werkbank mit zwei grossen Schraubstöcken, die noch von unserem Grossvater stammte, verkaufen mussten, hat uns schon ein wenig geschmerzt. Aber es fand niemand von uns Platz, ihn bei sich aufzustellen, deshalb waren wir froh, das Schwergewicht loszuwerden.

Vaters Klavier

Bis das Haus leer war und Besitzer wechselten, waren noch ein paar Umgänge nötig. Wir luden die Nachbarn ein vorbeizukommen und sich zu nehmen, was sie haben wollten. Und auch ein Brockenhaus machte die Runde, bevor schliesslich ein beachtlicher Teil in der Mulde landete und entsorgt werden musste. Ja, und zu mir nach Hause gelangte dann doch noch ein grösseres Stück, um die 220 Kilo schwer, nämlich das Klavier meines Vaters. Es handelt sich um ein Schmidt-Flohr, das er als begeisterter Hobby-Musiker an die 50 Jahre gespielt hatte und das in feinsten Kirschholzverkleidung durchaus wohnzimmertauglich ist. Da der zurate gezogene Klavierbauer erklärte, er könne uns dafür nichts mehr geben, liess ich das Schweizer Fabrikat sanft restaurieren und nahm es bei mir auf. In den letzten Jahren spielte ich mich bis zu Schuberts Impromptus und ein paar fetzigen Boogie-Woogies hoch.

Seit zwei, drei Jahren wurden die Saiten des Instruments aber unrein und es liess sich kaum mehr stimmen. Deshalb kaufte ich mir bei einer renommierten Schweizer Musikinstrumentenkette für nicht wenig Geld ein Schimmel-Occasionsklavier. Im Laden tönte es ansprechend, zu Hause kann mich sein Klang bisher aber nicht recht erwärmen. Das alte Klavier des Vaters hat der Instrumentenhändler inzwischen entsorgt, es gibt also kein Zurück. Loslassen ist nicht immer einfach, auch Jahre später nicht.

Wenn ich mich darüber hinwegrösten möchte, öffne ich meine Musikkdose und lausche und schaue, wie die Zähnchen auf der Walze den Türkischen Marsch zupfen. ■



Die schönsten Brockis der Schweiz

Ein Bildband, der das Augenmerk auf die Faszination und das Erlebnis des Brocki-Besuches legt – und auf diese Weise auch eine Lanze für die damit verbundenen Themen der Umwelt- und Sozialverträglichkeit bricht: Recycling, Zero Waste, Nachhaltigkeit und soziales Engagement. Ein Buch, das zum richtigen Zeitpunkt kommt, denn Brockis boomen und sind

längst durch alle Gesellschaftsschichten hindurch beliebt. 21 besondere Brockenhäuser aus dem Gebiet der Deutsch- und Welschschweiz werden in diesem Bildband porträtiert. Grossformatige Fotos von Sasi Subramaniam. Dieses Buch macht klar: Brockis sind nicht nur ein faszinierender Mikrokosmos der Dinge und Geschichten, sondern zugleich ein überaus vitales Stück schweizerischen Kulturguts.

Tipp

Die schönsten Brockis der Schweiz mit Beiträgen von Alex Capus, Franz Hohler und Tim Krohn. AS Verlag, Ziegelbrücke, 2020



Brockenstuben jeglicher Art erfreuen sich hierzulande einer steigenden Beliebtheit. Da gibt es so vieles zu entdecken.

